

Geschichte

der

Residenzstadt Hannover

von den ältesten Zeiten

bis auf die Gegenwart

von

H. Hartmann.

Mit Plänen und Abbildungen.

Hannover.

Verlag von Ernst Sniep.

1880.

Die aufgezählten Todtschläger waren nicht Mörder von Profession, sondern hingerißen von ihren ungezügelter Leidenſchaften vergoſſen ſie das Blut ihrer Mitmenſchen. Zorn und Rache riſſen das Schwert aus der Scheide oder bewaffneten die Hand mit dem blanken Meſſer in derjenigen Zeit, wo der große Krieg die geſellſchaftlichen Ordnungen löſte, denn von 1630 ab folgt ein Todtschlag nach dem anderen mit eilender Haſt. Der Meiſter des Raubmordes, mit welchem die angeführten Verbrecher nicht verglichen werden können, war Kaſpar Hanebuth, der Hannoverſche Tiger, nach welchem die Gegend, wo jetzt der Zoologiſche Garten ſich befindet, bei „Hanebuths Block“ heißt, weil der Mörder ſich oft daſelbſt aufhielt.

Kaſpar oder Jaſpar Hanebuth war aus dem Hofe Pinkenburg bei Groß-Buchholz nahe bei Hannover gebürtig, wo er in roher Unwiſſenheit aufwuchs.

In der Schule des dreißigjährigen Krieges lernte er die Parteigängerei, d. i. Raubmord. Zuerſt nahm er bei den Schweden im Regiment Douglas Dienſte, nachher blieb er drei Jahre als Soldat unter dem Magiſtrat zu Hildesheim, wo er das Bürgerrecht gewann, aber bald wieder verlor, weil er daſſelbe nicht verſchoſſet hatte. Hanebuth heirathete, doch ſtarb ſeine Frau bald. Zeitweiſe nährte er ſich von Handarbeit, doch ward ſie dem vagabondirenden Mardocheur bald zu unbequem und er begann mit ſeinem Schwager in Bothfeld einen Handel mit Pferden zu treiben. Der ſchlaue Kaſpar berechnete den Vortheil eines Handels, wenn der Einkaufspreis nicht bezahlt zu werden brauchte, deſhalb ſtahl er die Pferde. Andere Kleinigkeiten nicht gerechnet belief ſich die Zahl der Pferdediebstähle um Hannover auf vierzehn, welche mit Liſt und Frechheit ausgeführt wurden. Kaſpar hatte in ſeinen Geſchäftsangelegenheiten Deutſchland von Ingolſtadt bis Rendsburg bereiſt und dabei Gelegenheit genommen, neunzehn Menſchen mit ſeinem Rohre tödtlich zu treffen.

Kaſpar's „Liebſte“, Namens Marie, hatte ihn ſo feſt in's Herz geſchloſſen, daß ſie nicht von ihm laſſen wollte, als er derſelben überdrüſſig, ihr zurückzubleiben beſahl. Bei Ingolſtadt tödtete er ſie durch einen Schuß in die Bruſt. Das half. Der Leichnam blieb wie alle anderen Opfer Hanebuth's unbeerdigt liegen.

Unweit Gelle erſchoß er einen Krämer aus Uelzen. Die Beute beſtand in einem ſeidenen Wamſe und 3½ Thalern. Bei

Rendöburg traf sein Rohr einen Mann, dem er acht Thaler abnahm.

Während des Krieges schoß Hanebuth an der Heerstraße bei Hasede einen jungen unbärtigen Soldaten, welcher einen guten Rock trug, durch den Kopf. Der Mörder hatte reiche Beute gehofft, sie bestand in dem schönen Kleide und vier Groschen.

Als Peine belagert wurde, erschöß er gleicher Weise einen ärmlich gekleideten Mann, bei welchem er 2½ Thaler fand. Dies geschah im Burgdorfer Holze, wo der Weg nach Abbensen führt.

Hinter den Bothsfelder Kämpfen erlegte seine Kugel einen kaiserlichen Musketier, der Leichnam wurde in den Graben geworfen, wo er verweste.

In einem Birkenholze am Wege zwischen Immensen und Peine raubte Kaspar einem Reiterjungen „etwas Plunder“ und einen Halfter. Verrath befürchtend, führte er den Jungen in's Holz und schoß ihn nieder.

Vor der Zeit des Schwedenlagers bei Sarstedt schoß er einen Mann aus Schmalkalden, der in Hannover acht Thaler durch Messerverkauf eingenommen, durch den Leib.

Als sich das schwedische Lager vor Sarstedt befand, (Jeb. 1632) schoß Hanebuth einen Menschen vom Pferde am Sandberge vor Hannover (so hieß der Hügel, der später Monbrillant hieß). Das Pferd verkaufte er in der nahen Stadt, in Rosenhagen Hause.

In derselben Zeit stand Hanebuth mit seinem Helfershelfer Stille in schwedischen Diensten, beide kamen oft mit einem Kameraden aus Baiern, Namens Tönjes, nach Hannover und verkehrten hier in Hellen Hause. Die drei saubern Genossen gingen auf Partei. Als Hanebuth und Stille die Verrätherei ihres Kameraden fürchteten, erschossen sie ihn bei dem Moore in der Nähe von Bothsfeld. Die Mörder nahmen dem Getödteten fünfzig Thaler ab, einige Bothsfelder kamen mehre Tage nachher mit Hanebuth zu der Leiche, welche von denselben entkleidet und in den Graben geworfen ward. Die Geier aus Bothsfeld fanden in der Kleidung noch 1½ Thaler.

Kurz darauf schoß Hanebuth, mit welchem Wieneke und Gräger waren, einen Marktetenderjungen, der drei Pferde führte, durch den Kopf, bei Bothsfeld. Den Leichnam warfen sie in den „Scheepgraben“, wo ihn die Hunde verzehrten. Hanebuth sang dazu: „Greif an das Werk mit Freuden, wozu Gott mich bescheiden in meinem Amt und

Stand 2c. (Morgenlied). Als der Bösewicht nachmals in Lenschen Hause daselbe Lied anstimmte, „fielen ihm die Arme am Leibe herunter, indem er aufs heftigste bestürzt wurde.“ So erschreckt der blutdürstige Tiger beim Rascheln eines dürrn Laubblattes.

Als die Schweden von Carstedt ausbrachen, erschoss Hanebuth hinter des Pinkenburger's Hofe einen Reiter. Einwohner des Dorfes Bothfeld saßen vor der Thür, als der Reiter vom Hofe ritt. Gleich darauf hörten sie ein Pfeifen und das Knallen eines Schusses, sie vernahmen den Sturz des Getroffenen wie sein heftig Anken (Stöhnen), aber niemand wagte sich hervor.

In Hellen Hause zu Hannover bemerkte Hanebuth einen Hausmann mit Geld, er ging demselben nach und durchschoss seinen Kopf im Ahlter Walde, auf dem Wege nach Ahligse, wo das Mißburger Holz wendet. Der Raub bestand in acht Thalern.

Ebenso erging es bei Mellendorf einem Verkäufer von Taback, der Schuß brachte Hanebuth zwanzig Thaler ein.

1647 erschoss Kaspar mit zwei Bothfeldern am Hasenwinkel im Mißburger Holze einen Trompeter, welcher nach Burgdorf wollte. Er nahm nur Degen und Koller, welchen er eine Zeitlang trug. Den Todten warfen danach Hirten in einen Graben.

Im folgenden Jahre überfielen Hanebuth und Stille zwei Soldaten, welche sie zwangen, in den Busch zu gehen, hier wurden sie getödtet und der guten Kleidung beraubt, Geld fand sich nicht bei ihnen.

Gegen Hofemüllers Hause über, am Graben bei der List, erschossen Hanebuth und Gräger einen Marketerender und seinen Jungen. Wynke und der Untervogt Anton aus Kirchrode waren zugegen. Die erbeuteten Pferde wurden in Scheeren Hause zu Hannover vierzehn Tage aufbewahrt, bis es gelang, sie zu verkaufen.

1651 nöthigte Kaspar Hanebuth im Holze bei Seelze einen Schäfer, in eine Lehmgrube zu steigen, wo dem Unglücklichen der Kopf durchschossen wurde. Der Gewinn betrug neun Groschen und dreizehn Ellen Leinwand.

Hanebuth verkehrte oft in Hannover, wo er den Verkauf der geraubten Sachen, besonders der Pferde betrieb und in den Wirthshäusern zechte und spielte. Mit seinen Raubgesellen gerieth er oft in Streit, wobei es zu Thätlichkeiten, aber nie zu Schimpfsworten kam, welche die saubere Sippe hätten verrathen können.

Daß diese Pestie voll Mordlust so lange ihr Unwesen treiben konnte, lag in den traurigen Verhältnissen der Zeit. Man hatte sich gewöhnt, unbegrabene Leichen an verschiedenen Orten zu sehen, selbst vor den Thoren Hannovers lagen getödtete Bauersleute in den Pfügen, „die niemand begraben können“. Obwohl das Treiben Hanebuth's nicht ganz unbekannt war, blieb er doch so lange unverfolgt, bis ein Kläger gegen ihn auftrat. Nun verlangte Kaspar von dem Bürger Medefeld ein Gespann Pferde für geringen Preis. Dieser weigerte den Verkauf und der Freche drohte: „Morgen um acht Uhr sind die Pferde nicht mehr Dein!“ Gegen die Frau äußerte er, daß sie in vierzehn Tagen um alles Eigenthum kommen solle. Als die erste Drohung sich schnell verwirklichte, klagte Medefeld beim Rathe und Hanebuth, welcher in Hannover ein- und ausging, ward am 14. November 1652*) gefänglich eingezogen. Der Verbrecher gestand seine Mthaten in fünf Verhören, von denen das zweite auf der Folter, das vierte in der Marterkammer vorgenommen wurde, damit in der Nähe der Bekenntnismittel dem hartgesottenen Sünder „der Respekt erhalten bleibe und fernerhin der Wahrheit die Ehre gegeben werde.“ Die in dreißig Actenbündeln niedergeschriebene Untersuchung ward mit rüstigem Eifer betrieben. Verhaftet war er elf Wochen und fünf Tage. Im letzten Verhör fügte Hanebuth der Aufzählung der oben angegebenen neunzehn Mordthaten hinzu: „Ich habe im Gefängniß genau nachgerechnet und weiß nicht, daß ich mehr begangen habe, ich muß mich ihrer schuldig bekennen und sie vor Gottes Gericht verantworten, hoffe jedoch, Gott werde sie verzeihen, um Christus willen.“ Drei Gutachten von juristischen Facultäten wurden eingeholt. Die zu Helmstädt erkannte auf die Strafe des Rades. Am 4. Februar 1653 wurde das peinliche Halogericht unter der Laube des Rathhauses von den Gerichtsherrn Dr. Pünting, Wehlbaum, Volger, Wedekind, und Horn, von den Bauermeistern Reiche und Proschutter und dem Riedemeister v. Auderten (als Prediger fungirten Parnstorff und Stadeler) abgehalten. Auf dem Wege zum Hochgerichte labte er sich mit Wein. Er ward neben dem steinernen Galgen gerädert, indem man das Rad mit neunzehn Knüppeln nach der Zahl seiner Opfer behängte. Das Rad, womit er „gestoßen“, kostete 1 Thlr. 4 Groschen.

*) In der „Penne“ beim Negidienthore.